

Die Geschichte von Sankt Martin

Dorte Beutler · Marc-Alexander Schulze



Mit Sankt Martin-Lied und Noten

Beutler, Dörte:

Die Geschichte von Sankt Martin

ISBN 978 3 522 30485 6

Gesamtausstattung: Marc-Alexander Schulze

Einbandtypografie: Sabine Reddig

Theologische Beratung: Dr. Jörg Schneider

Reproduktion: Schwabenrepro, Stuttgart

Druck und Bindung: Livonia Print, Riga



© 2017 Gabriel

in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart

Printed in Latvia. Alle Rechte vorbehalten

Mehr über unsere Bücher, Autoren und Illustratoren auf www.gabriel-verlag.de

Die Geschichte von Sankt Martin

Dörte Beutler · Marc-Alexander Schulze



Gabriel

Vor einer langen Zeit lebte in einem großen Land, dem Römischen Reich, ein Junge mit dem Namen Martin. Martins Vater war Soldat und diente dem römischen Kaiser. Der Kaiser hatte bestimmt, dass die Söhne der römischen Soldaten ebenfalls Soldaten werden sollten. Deshalb musste Martin schon als kleiner Junge reiten und fechten lernen. Er übte fleißig und seine Eltern waren stolz auf ihn.

Wenn er nicht lernte, spielte Martin gern mit seinen Freunden. Er war bei den anderen Kindern beliebt, da er gut zuhörte, wenn jemand etwas erzählte, und sofort half, wenn jemand Hilfe benötigte. Einige seiner Freunde erzählten ihm von Gott und von Jesus Christus. Martin gefielen diese Geschichten sehr.





Als Martin fünfzehn Jahre alt war, trat er in das Reiterheer des Kaisers ein. Schon nach kurzer Zeit machte ihn der Kaiser zum Offizier, zu einem wichtigen Soldaten, der anderen Soldaten Befehle geben musste.

Aber Martin wurde ein merkwürdiger Offizier: Der Kaiser gab ihm einen Diener und Geld, damit er sich schöne Dinge kaufen konnte. Doch was tat Martin?

Wenn er Menschen traf, die hungerten, gab er ihnen seinen Proviant. Sah er Menschen, denen Kleidung oder ein Zuhause fehlte, gab er ihnen Geld. Er behielt nur so viel für sich, wie er zum Leben brauchte. Und er half seinem Diener, der ja eigentlich ihm zu Diensten sein sollte.

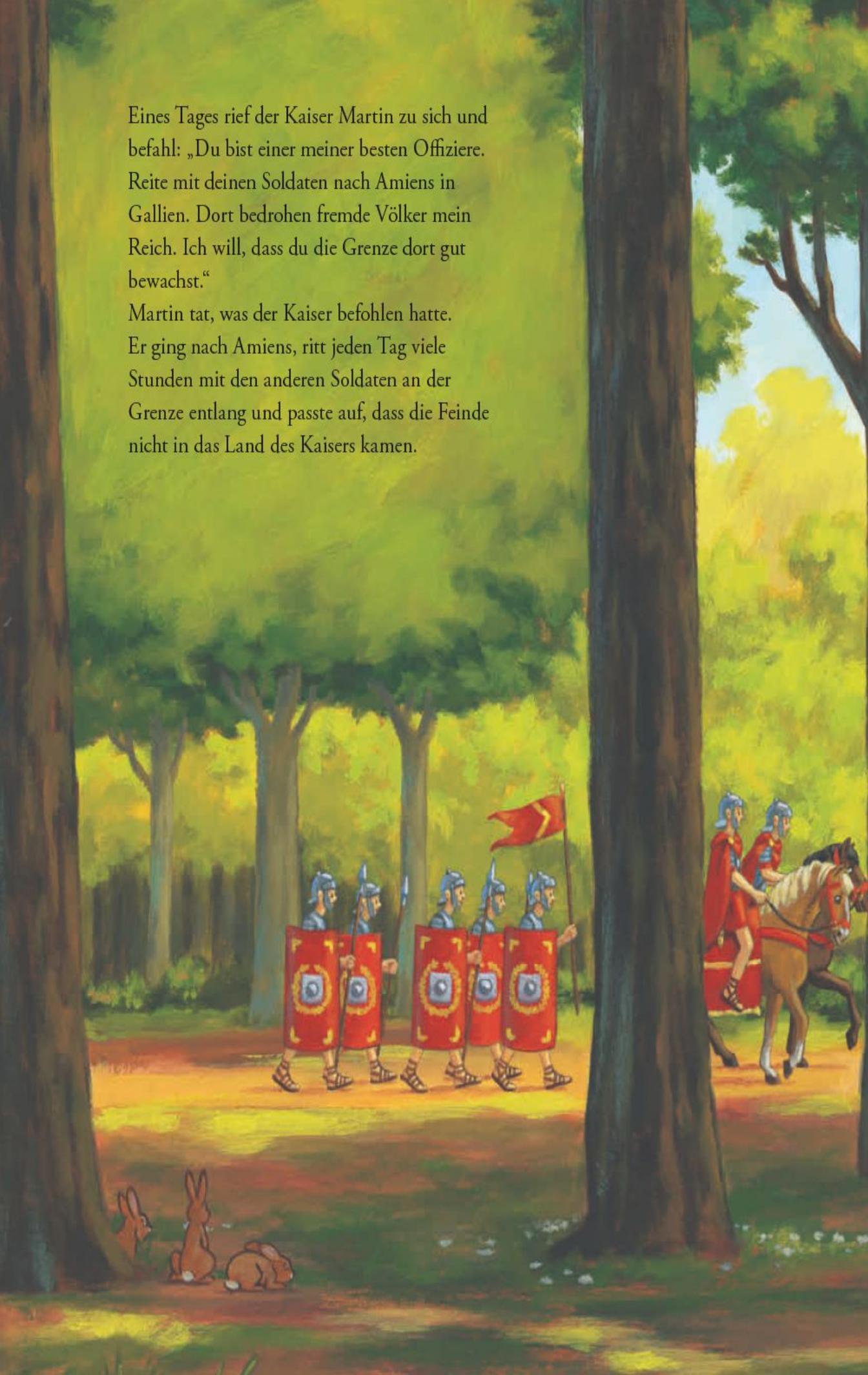
Die anderen Soldaten mochten Martin, aber sie wunderten sich auch über ihn: „Warum teilt Martin alles und hilft den Armen? Das nutzt ihm doch gar nichts. Er könnte sich so herrliche Kleidung kaufen und wunderbares Essen. Er ist wirklich ein Narr.“





Eines Tages rief der Kaiser Martin zu sich und befahl: „Du bist einer meiner besten Offiziere. Reite mit deinen Soldaten nach Amiens in Gallien. Dort bedrohen fremde Völker mein Reich. Ich will, dass du die Grenze dort gut bewachst.“

Martin tat, was der Kaiser befohlen hatte. Er ging nach Amiens, ritt jeden Tag viele Stunden mit den anderen Soldaten an der Grenze entlang und passte auf, dass die Feinde nicht in das Land des Kaisers kamen.





Doch dann geschah etwas, was Martins Leben sehr veränderte:
An einem kalten Winterabend kehrte Martin von der Wachrunde
mit seinen Kameraden zurück nach Amiens. Schon seit Wochen war
es bitterkalt und die Menschen froren erbärmlich.

Nach dem langen Ritt durch die Wälder freute sich Martin auf die
Herberge und auf eine warme Mahlzeit. Geduckt, um sich vor dem
Wind zu schützen, ritt er auf die Stadt zu. Als er sich dem Stadttor
näherete, sah er einen Mann barfuß und nur mit ein paar Lumpen
bekleidet im Schnee stehen.

Der Mann flehte: „Bitte gebt mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.
Oder gebt mir eine Decke, in die ich mich einwickeln kann. Bitte,
hilft mir, ich erfriere sonst.“

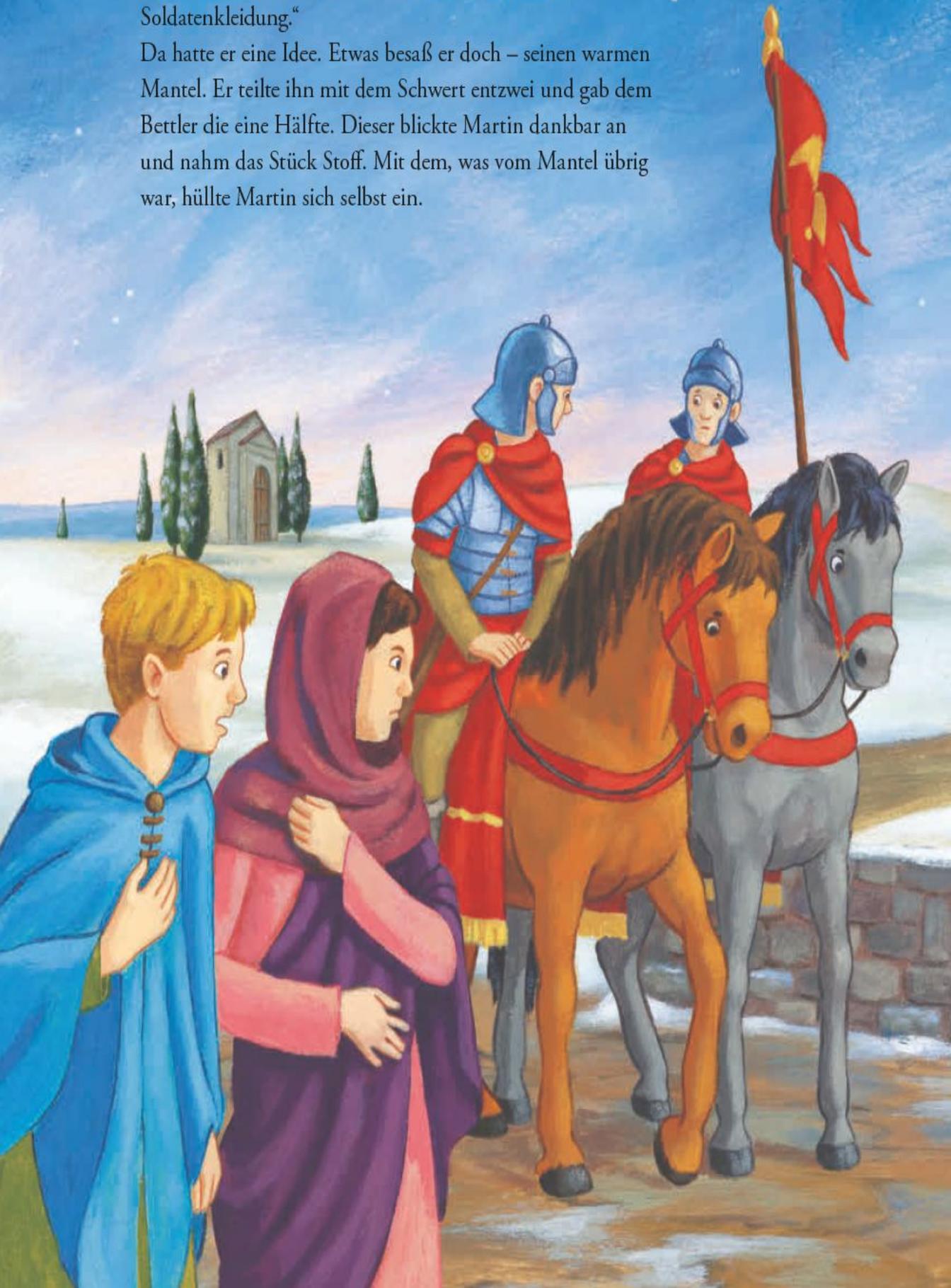
Niemand sah und hörte auf diesen armen Mann, alle eilten an ihm
vorbei, hinein in die Stadt.





Martin jedoch hatte Mitleid mit dem Bettler. Er überlegte:
„Was kann ich dem armen Mann bloß geben? Ich habe kein
Geld bei mir und trage nur die Waffen und meine
Soldatenkleidung.“

Da hatte er eine Idee. Etwas besaß er doch – seinen warmen
Mantel. Er teilte ihn mit dem Schwert entzwei und gab dem
Bettler die eine Hälfte. Dieser blickte Martin dankbar an
und nahm das Stück Stoff. Mit dem, was vom Mantel übrig
war, hüllte Martin sich selbst ein.



Die Menschen drehten sich um und schauten verwundert: „Was ist das für ein merkwürdiger Soldat, der nur mit einem halben Mantel bekleidet auf dem Pferd sitzt.“

Aber Martin störte das nicht. Er war zufrieden, denn er hatte dem Mann ein wenig helfen können.

Zurück in der Herberge setzte er sich an den Tisch, aß in Ruhe und legte sich danach auf seinen Strohsack zum Schlafen.

